Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 14.** 5. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Und nochmals, wie man im Aargau wahlumtreiben thäte,

ein lehrreich Gedicht, ist aber gar kurz, weil die Sache sonder Mühe und Beschwerden abgelaufen ist, und der Schreiber dieses Mal gut weggekommen. Ohne Witz, aber gar anständig zu lesen.

(Nach einer ganz wahren Historia in Reime gebracht von **Joggeli am Bach**.)

In Brenegard der Amtmann saß,
Thät an den Fingern kauen.
Die Incompatibilité
Sie that ihm tief im Herzen weh;
Er kunnt sie nicht verdauen.

„O Aarau! Rathssaal! soll ich denn
„Dich nimmer wiedersehen?“—
(Bricht er in bittre Klagen los) —
„Doch halt! du Schreiber, frisch auf's Roß,
„Und eil' mit Sturmeswehen.

„Entbiet' die treuen Mannen all',
„Ammänner und Consorten.
„Zum Cyrill*) sollen sie dann gahn
„Beim Zwielicht, und von mir empfah'n
„Den Tagsbefehl alldorten“.

Er sprach's, sie duckten sich und kei
— ner ist zurückgeblieben.
Und Er, vormals Husarenheld,
Trat stolz und kühn vor sie, und zählt
Die Häupter seiner Lieben.

Mit Würd' und Hoheit angethan,
Die nie ihm fehlet, spricht er:
„Z'erst chunt der Plazi und dann i,
„Und dann der Abt von Hermetschwyl.
„Und dann g'horsamer Diener“.

Drauf duckten sie und neigten sich,
Und kratzten mit den Füßen.
„Allah ist groß, und Mahomet
„War ja schon lange sein Prophet!
„Da werden wir wohl müssen!“—

Und so geschah's: der Plazi, Abt
Und Amtmann, all' drei wurden's.
Hieraus nahm jeder sich die Lehr:
Wo der Amtmann und sein Schreiber
Zusammenziehn, da geht es.

---

*) Eine Kneipe vor den Thoren der reußumflutheten Stadt.

Der verwunschene Telegraph am Sonntag Quasimodo.

(Drama in drei Akten.)

Erster Akt.

(Telegraphenbüreau.)

Telegraphist. (Wischt sich den Schweiß von der Stirne.) Gestern Duplex gehabt und heute kommt eine Depesche nach der andern — das heißt man wieder einmal einen Hundetag! — Gottlob, wieder drei absolvirt. (Zum Ausläufer) Vorwärts, Marsch!

Zweiter Akt.

(Verschiedene Privatwohnungen.)

Stockjobber. Noch immer kein Bericht! — Sollt' der Friede sich zerschlagen haben? — Hunderttausend stehn mir auf dem Spiel. (Der Ausläufer bringt eine Depesche.) Endlich! doch nicht von Paris, sondern von Wien — —! Was les' ich: „Bacherl ist entlarvt, Halm ist der Dichter des Fechters". — Millionen Teufel! Mach' ich mit Bacherl Geschäfte? ist der „Fechter" ein Papier, das man kauft? —

Honolulese. Heut' hat es sich entschieden — ja oder nein, zwei folgewichtige Worte! — Telegraph, schöne Erfindung, die uns in weiter Ferne mit unsichtbaren Fäden an die Heimat knüpft, bald wirst du mir Gewißheit bringen. (Ausläufer kommt.) Da ist sie schon! — Aus Paris? „Friede unterzeichnet — Invaliden donnern!" — Larifari! Was kümmern mich Krieg oder Friede? — Revision oder Nichtrevision, das ist heute die Frage, die weltgeschichtliche, — das will ich wissen!

Literat. Ist Laube ein Plagiarius oder Bacherl ein Abenteurer? Hat Schorn Recht oder ward er getäuscht? Die merkwürdigste literarische cause célèbre dieses Jahrhunderts! (Ausläufer kommt.) Eine Depesche für mich? Ah, gewiß ein neuer interessanter Zwischenfall in Sachen Laube-Bacherl, den mir mein Freund aus Wien berichtet. Doch nein, — das kommt von Honolulu — „die Revision hat gesiegt". Was geht denn mich die honolulesische Revision an? Soll ich vielleicht noch ein zweites Revisionslied dichten? — am ersten war's genug —, ich thu's mit nichten! —

Dritter Akt.

(Telegraphenbüreau).

(Stockjobber, Honolulese, Literat stürzen herein.)

Stockjobber. Was soll ich mit dem Fechter von Ravenna? Sagt lieber mir, wie in Paris es steht!

Honolulese. Krieg oder Frieden — baare Nebensache! Ja oder Nein? Das Mehr, das will ich wissen!

Literat. Revision, — ist's etwa ein neues Dichterwerk, ein Drama, um das verschiedene Autoren sich streiten? Sagt mir zuvor: wie steht's mit Bacherl?

Telegraphist. Hätt' die Adressen ich vielleicht verschrieben? — Wüst ist's in meinem Kopf, des Denkens Batterie will nicht mehr spielen. Da — suchet selbst heraus, was euch gehört!

Honolulese. Siebenhundert mehr für Revision, — für Revision, hurrah!

Stockjobber. Eine Friedenstaube, die hunderttausend mir im Schnabel bringt!

Literat. Mir den Bacherl! — Halm schrieb den Fechter, — Laube ist gerettet!

Ankunft des atheniensischen Sängervereins *Harm-o-nie* in Straßburg.

Erster Harmonist: Jott jrüß Euch, liewe Straßburjer-Sängerjenossen. Wir bringen Euch nach alter Väder Weise den Herschbrai, um dajejen Eure Jänseleberpastetjen und Eure Knackwerstjen nebst andern Umständen an der Quelle zu jenießen. Welch Jlück! Welch Jötterleben! Brüder umarmet mir! Jeister meiner Väder, seht auf mir herab! —

Zweiter Harmonist: Derweil du Knackwürstle und Gansleabera mit Umstände fressa thuast, weiß i was Gscheiders. I gang auf dea hauhe Thurm aufi, s'isch glei voll siebene oder wurd gau schlaa, denn i houa's moim Kätherle verschprocha, es will oben auf der Wilhelmsfesting z'Ulm rumschpaziara, no theand mer anandera winka. I will moim Schätzele treubleiba.

Fanny: Awer dü, reede denn d'Schwizzer dänewäg; es kummt mer vor, als wänn dr Ein e Priß un dr ander e Schwob wär.

Antoinette: De hast Räächt, s'sinn känne Schwizzer; i känn de Priß wohl, er isch als emol ins Café nuß kumme, un do isch er dänn als be mir gesinn.

Präsident Kellerhals (zu den beiden Harmonisten): Ihr Kamceler, i han i doch gsait, es soll mer Keine s'Muul ufthua, bis ich gredt ha. Eu stahts au a, vu euere Vätere z'rede, Ihr Strohls Joggelluuner.

Die neuen Weisen aus dem Morgenlande,

freie Illustration nach Theophile Gauthier.

«C'est un Jésus à tête blonde
«Qui porte en sa petite main:
«Pour globe bleu la paix du monde
«Et le bonheur du genre humain.»

Vertheilung der Reliquien des Friedenskongresses.

Die Feder, mit welcher am 30. März der Friedenstraktat unterzeichnet wurde, bekanntlich eine Adlerfeder, — wobei jedoch nicht gesagt ist, ob sie dem russischen, dem preußischen, dem österreichischen oder dem französischen Adler ausgerupft wurde, — hat sich die Kaiserin Eugenia zum Kindbettgeschenk ausgebeten. Nichts als billig, da sie für sich allein nicht minder für den Frieden der Welt gearbeitet hat, als sämmtliche Diplomaten mit einander.

Das Federmesser, welches dazu diente, diese Feder zu beschneiden, soll dem fechtenden Karlchen statt eines Ehrendegens verehrt werden, zum Andenken an seine Thaten in der Ostsee und mit der auf die Klinge gravirten Inschrift: „Hans, Hans, hau di nit".

Die Tinte, in welche die Feder getunkt wurde, ist dem Paletot-Menschikoff zugedacht, welchem vor Allen das Verdienst zusteht, den russischen Kolossen in die Tinte gebracht zu haben.

Das Tintenläppchen, daran man die Feder nach gemachtem Gebrauche auswischte, wollen die andern Conferenzmitglieder dem Grafen Cavour überlassen, damit die Piemontesen, für welche doch nichts anderes bei der ganzen Geschichte herausschaut, wenigstens so viel davontragen.

Um den Streusand endlich, der über den Friedenstraktat nach geschehener Beisetzung der Unterschriften gestreut wurde, streiten sich Graf Buol und Hr. v. Manteufel. Ersterer gründet seine Ansprüche auf den Sand, welchen Oesterreich während

des Krieges aller Welt in die Augan streute. Der preußische Bevollmächtigte glaubt dagegen um so bessere Rechte auf die interessante Reliquie zu haben, da er ja erst dann zu den Konferenzen zugelassen worden sei, als es geheißen habe: Punktum, Streusand drauf!

Einige andere historische Merkwürdigkeiten, als z. B. der Schnupftabak, der nach jeder Konferenz unter den Stühlen der Herren Diplomaten zusammengewischt wurde, und die Cigarrenstümpchen, die man in dem an den Konferenzsaal stoßenden Garten fand, werden an den Meistbietenden verkauft und der Erlös davon der hohen Pforte als milde Beisteuer an die Kriegskosten übermacht werden.

Feuilleton.

Nachlese zu den Inschriften bei Eröffnung der St. Galler Eisenbahn.

Auf dem Triumphbogen der Multergasse:

Seid willkommen, Ehrengäste,
Rietmanns Schüblig sind die beste.

Am Klosterhof:

Nun gehet hin zu schauen, was Burgersinn vermag,
Und kommt's noch heut' goh regne, so gibt's en wüeste Tag.

Am Brühlthor:

Lange blühe Handel und Gewerbe,
Fallt ein Topf, so gibt es Scherbe.

Auf der Rückseite:

Seid hübsch willkommen au,
Von Nahe und von Ferne,
Die Ihr theilnehmen thut
An unserm Feste gerne.
Fallt au im Dunkle nit,
Da hängt e Stadtlaterne.

Bei Privaten:

Zeit und Raum
Nur noch Traum,
Ein Drittel Bier,
Das andere Schaum.

Anderswo:

Millionen hoch!
Dem Rathe des Staats, dem Rathe der Stadt,
Der uns zwar viele Millionen gezeichnet,
Aber doch noch mehr zu leisten hat.
Thut's nit der Magistrat; wir müssen drunter leiden,
Denn nur aus fremder Haut ist's prächtig, Riemen schneiden.

Aus Lucerien.

Straßenübernehmer werden aufmerksam gemacht, daß der Staat noch einige hundert Säcke gelbe Erbsen besitzt, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit sehr gut zur Begrienung eines Straßenbeetes eignen würden. Um aufzuräumen, wird der Vorrath zu raisonabeln Preisen erlassen werden.

Die Stadt Lucerien sucht eine wohl conditionirte Stalllaterne, um die verloren gegangene Gasbeleuchtung wieder aufzufinden. Dem ehrlichen Finder ein Gratis-Gaslicht als Trinkgeld.

Typographisch-politischer Barometer.

Klassische Ruhe.
Beginnende Bewegung.
Steigende Agitation.
Heftiger Sturm.
Paroxismus vor der Entscheidung.
Sieg — Niederlage.

Journalistische Rechenkunst.

„Zu Devingelo in Holland leben gegenwärtig sechs Brüder und eine Schwester, die zusammen **601** Jahre zählen. Das älteste der Geschwister ist **84**, das jüngste **68** Jahr alt. Alle sind noch gesund und arbeiten rüstig."

(St. Galler Tagblatt.)

Der Unterzeichnete zeigt hiemit seinen unbekannten Gönnern an, daß er so eben eines seligen aber unfreiwilligen Todes gestorben ist. Herr Stauffacher wird in Abwesenheit leidtragender Abonnenten das Leid abnehmen. Ruhe meiner Asche.

Der Eulenspiegel von Glarus.

Briefkasten. M. H. in B. Den Brief Ihres Urners können wir nicht drucken. Wollen Sie ihn zurück? — . . . . . i in Z. Wollen sehen, was daraus zu machen ist. - K. St. Wir tragen mit Freuden das Möglichste zum Ruhm unsrer journalistischen Kollegen bei — ohne Ansehen der Person. — S. in St. G. Brav; daß sie wieder einmal Etwas von sich hören lassen, Joggeli am Bach Alleweil der Alte! — K. S. in G. Mit Ihren Bilderentwürfen sind Sie auf dem Holzwege; da wissen wir besser, was es geschlagen hat. — A. H in N. Amusant, aber nicht allgemein ansprechend M. in B. Benützt. — F. J. Schon da gewesen. — N. J. Unverständlich.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.